

***„Was brauchen Kinder, damit sie Gewalt nicht brauchen?
Zu den Bedingungen der Entstehung von Gewalt“***

von

Gisela Mayer

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Gisela Mayer: Was brauchen Kinder, damit sie Gewalt nicht brauchen? Zu den Bedingungen der Entstehung von Gewalt, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2013, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2345

Was brauchen unsere Kinder, damit sie Gewalt nicht brauchen

Zu den Bedingungen der Entstehung
von Gewalt

Attraktivität von Gewalt

- Interessen / Ziele können durchgesetzt werden
- Gewalt schafft Fakten
- Die Effektivität von Gewalt bedarf keiner Begründung
- Gewalt schafft Klarheit in einer komplexen Welt
- Gewalt schafft Anerkennung in der Gruppe
- Gewalt vermittelt das Gefühl von Selbstwirksamkeit
- Gewalt garantiert mediale Aufmerksamkeit
- Gewalt ist emotional stimulierend

Der Mensch ist von Natur aus ein
gemeinschaftsbildendes Wesen.
Er kommt erst in seinem Gegenüber
ganz zu sich selbst.

Aristoteles, Politika

Kern aller Motivation ist es,
zwischenmenschliche Anerkennung,
Wertschätzung, Zuwendung oder
Zuneigung zu finden oder zu geben.

Joachim Bauer, 2008

Motivationssysteme - Orientierung auf soziale Akzeptanz

- Neurobiologische Motivationssysteme werden durch zwischenmenschliche Beachtung, Anerkennung und Zuwendung aktiviert
- Zusammenbruch von Motivation und Lebensfreude bei langfristiger Verletzung des Gefühls sozialer Akzeptanz (Depression)
- Keine Aussage zur Frage, ob der Mensch „gut“ ist

Aggression oder Kooperation

- Willkürlich zugefügter Schmerz – sicherster Auslöser für Aggression
- Das menschliche Gehirn bewertet soziale Ausgrenzung und Demütigung wie zugefügten körperlichen Schmerz. Dies gilt verstärkt bei Unfairness und Ungerechtigkeit
- Quelle der Entstehung von Gewalt ist die Suche nach Gemeinschaft
- Aggressionsverschiebung hinsichtlich Zeit / Adressat

Empathie

- ist die Voraussetzung für das Erlernen sozialer Kompetenz
- ist lediglich als Fähigkeit angeboren
- bedarf zur Entwicklung der Resonanz und Spiegelung
- Der Zugang zu den eigenen Gefühlen ist die Bedingung der Möglichkeit des Zugangs zu den Gefühlen anderer
- Der Zugang zu den Gefühlen anderer ist die Voraussetzung dafür, Grenzen zu erkennen

Erziehung - Beziehung

Erziehung ist das, was nebenbei geschieht.

Robert Spaemann

Erziehung als Hilfe zur Integration in die Lebensformen der Erwachsenen ist zum größten Teil Nebenwirkung des „Miteinanderlebens“ diejenige Tätigkeit, bei der diese Nebenwirkung bedacht und verantwortet wird.

Beziehungsmodelle

- Projektion
- Zuneigung des Kindes als Kompensation eigener Bedürftigkeit
- Symbiose
- Das Kind als Projektionsfläche eigener Wünsche, Teil des Selbstbildes
- Das Kind nimmt seine Umwelt als gegenständlich und manipulierbar wahr

Beziehungsmodelle

Partnerschaftlichkeit – begrenzt

- Das Kind wird altersgemäß als Partner wahrgenommen
- Abgrenzung statt Grenzen
- Gelingt nur als Begleitung psychischer Reifeentwicklung

Gewalt an Schulen - Risikofaktoren

- Schule als Selektionsinstanz – Einschränkung von Zukunftsperspektiven
- Defizitorientierung der Leistungsbewertung
- Mangelnde Akzeptanz
- Mangelnde Partizipationsformen
- Fehlen eines Instrumentariums zur Konfliktbewältigung

Schulische Möglichkeiten der Gewaltprävention

- Gestaltung von Beziehungen
- Partizipationsformen
- Wertschätzende Leistungsbewertung
Chancengerechtigkeit

Was brauchen unsere Kinder ...

- Bindung – Beziehung
- Familie/ Schule als „Spiegelsystem“
- Erziehung als „Korridor“ für die Zukunft
- Vision eigener Entwicklungsmöglichkeiten

- Zeit – Zuwendung- Verantwortung

Wir tragen die Verantwortung dafür, dass unsere Kinder wissen, dass sie nicht unseren Vorstellungen von dem, was sie sein sollten zu entsprechen haben, sondern dass sie Individuen sind, deren Wert darin besteht, dass sie sein dürfen und nicht werden müssen.